

Frau Inspizientin Anna Felder-Zemp, Willisau

Autor(en): **M.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

melpilze wuchern. Die Isolierung des Abfalls in den Kammern der Tonschicht scheint eher eine Art Trockenverbrennung nach sich zu ziehen.

Von den Jagdameisen Afrikas weiss man schon lange, dass sie neben besonderen Räumen des Erdnestes, in denen sie ihre Jagdbeute unterbringen, eine Art „Rumpelkammern“ besitzen, in die sie alle Abfälle aufstapeln. Das ist genau das, was ich bei unserer Waldameise und den Körnerameisen

der Mittelmeer-Länder entdeckt habe. Es handelt sich daher wohl um ein allgemeines Prinzip der Totenbestattung und Müllversorgung, dessen sich bei Gelegenheit mehr oder weniger alle Ameisenarten bedienen. Ich hoffe gern, meine Mitteilungen werden Anlass zu weiteren Ausgrabungen und Feststellung ähnlicher Verhältnisse bei verschiedenen einheimischen Ameisenarten geben.

Bern.

R. Stäger.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Zur gütigen Beachtung!

Allen lieben Mitgliedern diene es zur Kenntnis, dass unser Verein dies Jahr eine ausserordentliche General-Versammlung in Einsiedeln in Aussicht genommen hat. Wir wollen nicht nur für uns selber der lieben Muttergottes einen Besuch machen, sondern der Verein als solcher soll unserer lieben Frau seine Huldigung darbringen und sich ihrem mächtigen Schutze empfehlen. Leider kann ich heute noch nicht den genauen Termin bezeichnen. Es wird ein Samstag auf den Sonntag im

September sein! Wir möchten heute nur die lieben Kolleginnen bitten, eine allfällig geplante Einsiedler-Wallfahrt auf unsere Veranstaltung festzulegen. Sie soll eine grosse, innige Kundgebung der katholischen Ueberzeugung unseres Vereins werden. Und manch gutes, beredtes Wort wird bis in die Schulstube hineinleuchten.

Zug, 1. Mai 1934.

Für den Vorstand des V. K. L. S.:
Marie Keiser.

Frau Inspizientin Anna Felder-Zemp, Willisau

Samstag, den 5. Mai, schied diese grosse, starke und doch so einfache Frauenseele von uns, um auszuruhen am Vaterherzen Gottes. Frau Felder-Zemp starb im 70. Altersjahr. Sie war eines der 15 Kinder des hochangesehenen, populären Herrn Bundesrat Zemp sel., von Entlebuch. Von ihrem Vater hatte die liebe Heimgegangene wohl die reichen Geistesanlagen, den idealen, regen Sinn für soziales Wirken, die zähe Ausdauer und den nimmermüden Schaffensgeist ererbt. Ihre vorzügliche Mutter pflanzte tiefe Religiosität, natürliche Liebenswürdigkeit und mütterlichen Sinn ins empfängliche Kinderherz.

In der Blüte der Jugend schloss sie mit Herrn Franz Felder, Handelsmann, Entlebuch, den Lebensbund. Doch schon nach ca. 3 Jahren stund

sie, kaum 25 Jahre alt, am Grabe ihres geliebten Gatten. Die Hauptaufgabe der jungen Witwe galt nun der Erziehung ihrer zwei Kinder, die heute als Frau Prof. Zemp-Felder, in Willisau, und Dr. Franz Felder, in Wolhusen, um ihre liebe Mutter trauern. — Als vor 32 Jahren eine sterbende Mutter und Witwe um ihre sechs unmündigen Kinder bangte, da übernahm Frau Felder in heroischer Gesinnung auch die Erziehung dieser armen Waislein. Sie hatte das Glück, die Früchte ihrer vorzüglichen Erziehung zu erleben. — Allen zeitgemässen charitativen Werken schenkte sie ihr Interesse, ihre opferfreudige Mitarbeit. Vor allem liebte sie die Armen und Kranken, um die sie mütterlich besorgt war. „Gott zu lieb!“ war ihr Motiv.

34 Jahre lebte sie dem Wohle der Jugend

als Inspizientin der Arbeitsschulen des Amtes Entlebuch und als kantonale Expertin der Staatsexamen für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Man schätzte überall ihr hohes Wissen und praktisches Können, ihre reiche Erfahrung. Den Arbeitslehrerinnen war sie mütterliche Beraterin, ein Beispiel der Einfachheit und Tugend. Die Kinder liebten sie. Sie war die personifizierte Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit.

Frau Felder-Zemp war voll tiefer Religiosität, nach welcher sie ihr ganzes Tun und Wirken einstellte, eine eucharistische Seele, die sich täglich in früher Morgenstunde an der Kommunion-

bank einfand. Freudig arbeitete sie für die Ausschmückung des Gotteshauses. Jahrelang begleitete sie als freiwillige Krankenpflegerin den Pilgerzug nach Lourdes. Ihr letzter Gang war die Wallfahrt zur Gnadenmutter von Maria Einsiedeln. Hier erbat sie sich wohl restlose Hingabe an den heiligen Willen Gottes und die Gnade ihres seligen Sterbens. Viele, welche die Heimgegangene herzlich liebten, viele Dankbare trauern um sie. Ihre edle, treue Seele aber wird sie alle als Fürbitterin am Throne Gottes nicht vergessen.

Uns bleibt sie das ideale Vorbild echter Gottes- und Nächstenliebe. M. K.

Vereinsbericht

Sektion Gallus. Liebe Margrit! Recht gern erzähle ich Dir von unserer Ausbildungswoche für Sprechtechnik und Laienspiel in Stella-Maris, Rorschach, 16./21. April.

Der Januar-Kurs: Für Fest und Feier rief voll Begeisterung nach einer Fortsetzung. Die Einladung war wirklich einladend. Da hiess es: „Wer hätte nicht schon die Not der Sprache gespürt, wenn er vor seiner sprechfreudigen Schülerschar stand oder in einem Verein ein Stück einüben sollte? Kommen Sie, und lassen Sie sich die Not wegzaubern. Dafür werden Sie beschenkt mit viel Freude und Schwung! Und das brauchen wir alle.“

Und jetzt ist die Not weggezaubert. Das sympathische, temperamentvolle Fräulein Cécile Faesy, Luzern, verstand es wieder, in uns einen neuen Impuls zu wecken für Phonetik, Sprechchor und Rezitation in der Schule. Vor der Regie eines Theaterstückes schreckt wohl keine mehr zurück. Du hättest sehen sollen, mit welchem Eifer wir (auch die ältere Garde) die Rollen für „Die Geschichte einer Mutter“ von Walter Blachetta (Drama) und für „Prinzessin von Chinesien“, von Blachetta (Humor) einstudierten! Das Gedächtnis war jedenfalls froh, dass es wieder einmal ganze Arbeit leisten durfte.

Wenn Du mit Deinem Töchterchor wieder etwas einzuüben hast, dann besinne Dich nicht lange. „Die Geschichte einer Mutter“ ist ergreifend schön, und es ist nur ein kleines Stück in drei Bildern. — Aber weisst Du, das war so lustig, wenn wir vor lauter Begeisterung immer wieder in den verpönten Pathos hineinkamen. Nun sind wir aber mit ihm abgefahren und wenden nur mehr den Naturalismus und den Expressionismus an. Die Natürlichkeit der beiden letztern Sprechstile tut einem so wohl. Also

den Naturalismus in die Schule hinein tragen, dann verschwindet der langweilige Schulten.

Mächtig imponiert hat mir auch der Sprechchor. „Er will in gemeinsam gesprochenem Wort eine gemeinsam erlebte Idee darstellend verwirklichen. Das Geheimnis der Echtheit und des wahren Erfolges liegt darum im Miterleben und Mitarbeiten aller einzelnen aus der Idee der Dichtung und in einer konkreten Chorgemeinschaft.“

Ja, Du hast recht, in Kursen gibt es immer Anregung. „Wir dürfen uns doch nicht eintrocknen und austrocknen lassen von dem gleichmässigen Wehen der täglichen Gewohnheiten, der Verdrüsslichkeiten und Kleinlichkeiten. Wir dürfen nicht steif, nicht müde, nicht verdrossen und nicht gleichgültig werden.“ — Es war auch interessant, wie uns eine Kollegin aus ihrer Praxis in der Schule erzählte und uns das „Tanzlied der Gärtnerin“ von Dalcroze vorführte. — Freilich sprachen wir auch von den Schul-Blockflöten. Auf der einzig schönen Stella-Maris-Terrasse (stell Dir bei klarem Wetter die Aussicht vor!) hörte man in der Freizeit Liedchen flöten, und wir freuten uns an dem für die Schule so praktischen Instrument.

Gelt, das tägliche 20 Minutenturnen wäre auch Dein Fall gewesen. Eine Lehrschwester der kathol. Mädchenrealschule in St. Gallen hat sich in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Die eifrige Beteiligung der Klosterfrauen hat mich überhaupt gefreut. Auch die freundlichen Lehrschwestern von Cham und Dussnang waren vertreten und boten mit den Menzinger-Lehrschwestern ein liebliches Bild.

Und wir „Weltlichen“ fühlten uns mit ihnen verbunden und bildeten zusammen eine Gemeinschaft. „Gemeinschaft bedeutet eine starke, ja entschei-